

Zusammenfassung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **69 (1969)**

PDF erstellt am: **14.12.2019**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tern ließ²¹⁸. Tatsächlich gewinnt man mit dem Schlüsselwort «malerisch» einen bequemen Zugang zur Architektur des 19. Jahrhunderts, wenn man sich dabei nur ein gemaltes Schaubild in der Art von Berris Rathausperspektiven vor Augen hält.

Zusammenfassung

Melchior Berri (1801–1854), in Karlsruhe bei Weinbrenner, in Paris von Huyot ausgebildet, bereiste am Ende seiner Studienzeit Italien. Darauf scheint er sich durch Veröffentlichungen über die zeitgenössische Architektur in Berlin und München ins Bild gesetzt zu haben. Sein Hauptwerk, das Museum an der Augustinergasse in Basel (1844–1849), zeigt ihn im Banne Schinkels; sein zweites Hauptwerk, das Berner Rathaus (1833), ist Projekt geblieben.

Die Aufgabe bestand darin, auf schmalem Bauplatz in der Altstadt die Raum- und Repräsentationsbedürfnisse von Exekutive, Legislative und Justiz zu befriedigen. Zentrum der Anlage sollte der Ratssaal sein.

Der französische Halbkreistypus ist nicht rein funktionell als Auditorium zu verstehen, sondern enthält deutlich die antikische und die stereometrische Komponente des Klassizismus. Vorbild ist das antike Theater, das die 1771 begonnene Aula der Faculté de Médecine in Paris erstmals mit dem halbierten Gewölbe des römischen Pantheons vereinigt.

Im Gegensatz zu den schon 1788 für das Berner Rathaus angefertigten Plänen sind die 1833/34 eingereichten Projekte fast durchwegs straff in einen Mittelblock und zwei Seitenblöcke mit Hof unterteilt. Berri legt durchgehende Korridore parallel zur Längsachse, um die Teile zu verbinden. Eine wichtige Rolle spielen die monumentalen Hallen und Korridore.

Als Ergebnisse der Formanalyse sind hervorzuheben: die Durchführung des griechisch-dorischen Charakters an der Straßenfront, die klassizistisch-blockhafte Massengliederung, teilweise bereits mit neubarocken Schiebungen an der Flußfront, zumal durch die Turmrisalite und die Attikakrone, das spielerische Verhältnis von Wand, Wanddurchbruch und Wandgliederung.

²¹⁸ Hans Kiener, Hallers Entwürfe zur Glyptothek und Walhalla, in Münchner Jahrbuch der bildenden Kunst 13 (1923), S. 102–120, bes. S. 104f., 107 und 111; derselbe, Die klassizistische Form im 19. Jahrhundert, in Festschrift Wölfflin. Beiträge zur Kunst- und Geistesgeschichte. Zum 21. Juni 1924 überreicht von Freunden und Schülern, München 1924, S. 291–308.

Im Fassadenmotiv der griechisch-dorischen Tempelfront vermuten wir eine idealistisch-humanistische, eine republikanische und eine philhellenische Bedeutung.

Die Ikonographie, für ein Architekturprojekt erstaunlich genau ausgearbeitet, bewegt sich in Darstellungsart und -gegenstand in der schweizerischen Tradition des Ancien Régime; doch nehmen nun die Inschriften neben Heraldik, Allegorie, Bildnis und Historienbild einen breiten Raum ein. Neu sind die Allegorien der Freiheit und des Gesetzes und das Thema der «verdientvollen Männer». In beiden zeigt sich die Abkehr von der Idee einer christlichen Heilsgeschichte.

Im Klassizismus gewinnt das Schaubild, das durch die Schilderung der Situation, durch starke Verkürzungen, durch kräftigen Schattenschlag die «malerische Wirkung» zeigt, neben der orthogonalen Architekturzeichnung den Rang einer Gattung. Bei den Revolutionsarchitekten Ersatz für die Realisierung utopischer Projekte, wird es im Verlauf des 19. Jahrhunderts allmählich zum Zeigemittel, das schließlich auch von der Bauherrschaft regelmäßig verlangt wird. Berris Gemälde zum Berner Rathausprojekt stehen an der Wende vom utopischen zum rhetorischen Schaubild.